

„Sehen Sie denn nicht, daß wir uns in den Händen von Mädchenhändlern befinden?“ sagte ich aufgeregt.

Sie sah mich merkwürdig starr an, ihr Gesicht wurde todbleich, die Augen verschleierten sich. Sie versuchte noch, einige Worte hervorzubringen, die ich nicht mehr verstehen konnte, und sank auf den Teppich. Der Trank hatte seine Wirkung getan.

Verzweifelt rüttelte ich die Bewußtlose. Ich eilte zur nächsten Türe, sie war verschlossen. Zu meinem tödlichen Schrecken fühlte auch ich das Nahen der Betäubung. Mein Kopf begann zu schmerzen, meine Glieder wurden schlaff. Ich griff rasch nach einer Orange, rieb mir Schläfen und Stirne und trank den kalten Kaffee, den wir vorher kaum beachtet hatten.

Da vernahm ich — halb von Ohnmacht umfassen — ein Geräusch vor der Türe. Blitzschnell warf ich mich auf die Kissen und schloß die Augen.

Die Türe wurde behutsam geöffnet . . . Herein traten drei Männer. Sie wechselten halblaut einige türkische Worte. Unter dem Teppich wurde eine Luke geöffnet . . . Im Nu war eine jede von uns in eine schwere Decke gewickelt. Ich lag in den Armen eines stämmigen Mannes, der mich hinter meiner Unglücksgefährtin hinaustrug. Ich durfte mich nicht rühren, konnte es auch kaum.

Ein raffinierter Plan

Etwa eine Viertelstunde dauerte die Wanderung. Dann fühlte ich, daß man mich auf die Erde legte. Vorsichtig lüftete ich die Decke von meinem Gesicht. Kühle Meeresluft begann mich aus der Betäubung zu lösen. Neben mir lag die noch immer tief bewußtlose Jugoslawin, und von weiterher vernahm ich leises Weinen, das mich mit einem Schlage belebte und in größtes Erstaunen versetzte. Ein paar Schritte von mir erkannte ich eine zierliche Gestalt. Sofort vermutete ich in ihr die verschollene Französin. Aber noch durfte ich mich nicht verraten.

Draußen im Meer hielt eine Jacht, von

der sich soeben ein Boot loslöste und auf uns zusteuerte. Unsere vermeintlichen Freunde traten an das Ufer, um sich mit dem Mann im Boot zu verständigen.

Mit einem Ruck befreite ich mich und kroch zu dem weinenden Mädchen.

„Sind Sie Odette?“ flüsterte ich. Bevor sie mir antworten konnte, waren die Halunken dicht an meiner Seite.

„Was gibt es hier?“ herrschte mich der eine an.

„Nichts von Bedeutung. Ich habe ihr nur die Grüße der französischen Offiziere bestellt, die in nächster Nähe auf unsere Abfahrt warten . . . Ich selbst kann mich nicht genug freuen auf die bevorstehende Jagd!“

Panischer Schrecken war die Wirkung meiner Worte. Aufgeregte türkische Brocken flogen hin und her. Diese Räuber waren plötzlich wie vom Blitz getroffen. Eine vollständige Ratlosigkeit hatte sich ihrer bemächtigt.

Ich selbst befand mich in nicht minderer Verwirrung. Meine Schläfen hämmerten. Die Hände zitterten. Doch ich hielt die Trümpfe fest in der Hand und zwang mich zu ruhiger Beherrschung der Situation.

Einer der beiden Gesellen, die sich früher unsere Freunde nannten, stürzte auf mich zu, schüttelte mich grob. „Ist das wahr?“ schrie er zornig.

Ich zeigte auf das Meer, von wo der grelle Lichtschein eines Motorbootes sichtbar wurde und in rascher Fahrt auf uns zukam.

Der Mädchenhändler stieß mich mit solcher Wucht von sich, daß ich zur Erde taumelte. Dann lief er eilig den drei anderen nach. Sie bestiegen hastig das Boot, und bald suchte die gespenstische Jacht mit ihrer gefährlichen Besatzung das Weite. — — —

Das Motorboot kam rasch auf die Insel zu — und flog an uns vorüber . . .

Als die Sonne aufging, fanden uns zwei griechische Langbärte aus dem nächsten Kloster erschöpft und fröstelnd am felsigen Ufer.

Sie halfen uns hinauf, wo wir dann endlich unsere „Retter“ trafen, die uns verzweifelt die ganze Nacht hindurch gesucht hatten.